

# Anzeigebblatt

## für die Erzdiözese Freiburg.

Nr. 3.

Donnerstag, den 23. Februar

1905.

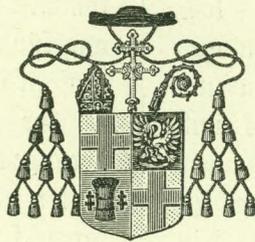
# Thomas,

durch Gottes Erbarmung und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg,

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz,

entbietet dem Hochwürdigem Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.



Beliebte Diözesanen!

Wiederum ist die ernste heilige Fastenzeit herangenaht. Schon vor zwei Sonntagen haben wir Abschied genommen von der Weihnachtsfreude und dem Weihnachtsalleluja. Die Kirche hat das Gewand der Trauer und der Buße angelegt, und heute hören wir aus dem Munde des göttlichen Heilandes die Vorherverkündigung seines bitteren Leidens und blutigen Todes. „Siehe wir gehen hinauf nach Jerusalem und alles wird erfüllt werden, was durch die Propheten vom Menschensohn geschrieben ist“ (Luk. 18, 31). „Er wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Ältesten überliefert und sie werden Ihn zum Tod verdammen und Ihn den Heiden ausliefern. Und sie werden

„Ihn verspotten und Ihn anspeien und geißeln und „Ihn töten; und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen“ (Mark. 10, 33. 34). Auf dieses bittere Leiden und Sterben unseres Herrn, das die Quelle unserer Hoffnung und zugleich den Mittelpunkt der Geschichte aller Jahrtausende bildet, muß von heute an alles Denken und Betrachten der Kirche und jedes gläubigen Christen gerichtet sein. Jesus bitteres Leiden aber, wenn wir es tief im Herzen betrachten, wird uns mächtig anregen zu Gesinnungen der Reue und Buße. Es wird uns begeistern zum Kampf für das Heil unserer Seele, welche um den Preis des Blutes unseres Heilandes erkaufte wurde, und gerne werden wir mit

Simon von Cyrene das Kreuz unseres Berufes und unserer Leiden tragen, wenn wir dabei wandeln auf den blutigen Spuren, mit welchen der gezeißelte, verspottete, dornengekrönte Gottessohn uns den Weg bezeichnet hat.

Indessen, Geliebte, ist das geheimnisvolle Leiden Christi noch nicht abgeschlossen. Christus lebt fort in seiner Kirche; sie ist sein geheimnisvoller Leib, Er deren Haupt (Col. 1, 24). Was der Kirche geschieht, das geschieht Ihm; wird die Kirche verfolgt, so wird Christus verfolgt. Allen Hassern der Kirche gilt der Ruf des Herrn von der Höhe des Himmels an den ersten Christenverfolger: „Saulus, warum verfolgst du mich“ (Apg. 9, 4)?

Seit 19 Jahrhunderten steht Christus inmitten der Welt und ruft jeder Menschenseele und allen Völkern zu: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28.), und zu allen Zeiten und aus allen Teilen der Erde antworten verblendete Menschenherzen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche“ (Luk. 19, 14.) „Hinweg, hinweg, ans Kreuz mit Ihm“ (Joh. 19, 15).

Gerade in unsern Tagen ist der Sturm gegen Jesus und seine Kirche wieder aufs neue losgebrochen. Längst widerlegte Verleumdungen aus allen Jahrhunderten werden zusammengetragen und im Namen der Wissenschaft, des Fortschrittes und der Freiheit gegen die Kirche geschleudert. Immer zahlreicher und enger schließen sich die Reihen zu einem erneuten Kampf gegen Christus und sein Werk, oder wie man es in der Sprache der modernen Kirchenfeinde nennt, — zu einem neuen Kulturkampf. Euch, Geliebte, für diesen drohenden Krieg zu rüsten und zu stärken, damit ihr nicht irre werdet und die von der Kirche hochgehaltene Fahne des Kreuzes verlasset, — das ist die Absicht des Hirtenwortes, welches ich zu Beginn der heurigen Fastenzeit an euch richtete.

Bergegenwärtigen wir uns zuerst das Urbild des traurigen Widerstreites gegen die Barmherzigkeit Gottes, wie es im Leben Jesu sich uns darbietet.

### I.

Die Welt hatte Himmel und Erde angerufen nach einem Erlöser, denn infolge des Giftes der Erbsünde und der durch die Sünde entfesselten Leidenschaften waren die religiösen, sittlichen und

sozialen Zustände über alles Maß traurige geworden. Außerhalb des kleinen Judentums war die Erkenntnis des wahren Gottes erloschen. Das sittliche Elend war namenlos. Die überwiegende Masse der menschlichen Gesellschaft war in erniedrigender Sklaverei wenigen Reichen und Herrschgewaltigen unterworfen. Die Begriffe von Menschenwürde, Menschenrecht, Nächstenliebe und Erbarmen waren aus der Welt verschwunden. Der Adventsruf: „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab, es öffne sich die Erde und sprosse den Heiland hervor“ (Jes. 45, 8) war der Ruf der ganzen alten Welt, der um so lauter erscholl, je weiter das Menschengeschlecht in seiner Entwicklung voranschritt. Ja, aus der Menschheit heraus war keine Hilfe mehr zu erwarten; „Gott selbst mußte kommen, uns zu erlösen“ (Jes. 35, 4).

Endlich, „als die Fülle der Zeit herangekommen war“ (Gal. 4, 4), erscheint der Ersehnte in der Person unseres Heilandes Jesus Christus.

Engel begleiten Ihn jubelnd auf diese Welt, und die Fluren Bethlehems wiederhallen von himmlischen Lobgesängen. Ein Wunderstern verkündet seine Ankunft den Heiden, und ihre Repräsentanten kommen von ferne, um dem in alten Prophezeihungen angekündigten „König der Juden“ in geheimnisvollen Opfern ihre Huldigung darzubringen. Als Er sodann in der Verborgenheit von Nazareth zum Manne herangewachsen war, da zieht Er, von Gott dem Vater als „sein eingeborener Sohn“ bezeugt, Wohltaten spendend von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt. In erhabener Einfachheit verkündet Er die großen Wahrheiten über den Beruf und die verloren gegangene Würde des Menschen, über die Bedeutung und die Pflichten unserer irdischen Wanderschaft. Das Kind versteht Ihn, und dem Gelehrten birgt sein Wort unerschöpfliche Schätze von Weisheit. Er tritt auf als der größte Wohltäter und Menschenfreund. Wer krank und hilflos ist, sucht seine Wege auf und wird geheilt, die Dämonen ergreifen vor ihm die Flucht, die Naturgesetze beugen sich seiner Wunderkraft, selbst der unerbittliche Tod gibt auf sein Wort seine Beute wieder heraus. Zu Tausenden schließt das Volk sich Ihm an, und Tage lang harren sie bei Ihm aus, um seine Lehre zu hören, Zeugen seiner Wunder zu sein; denn „Er spricht wie einer, der Macht hat, nicht wie die Schriftgelehrten“ (Mark. 1, 22). Er ist „der

Prophet, der in die Welt kommen soll“ (Joh. 6, 14), und „Niemand kann solche Wunder wirken, wie Er, wenn nicht Gott mit ihm ist“ (Joh. 3, 2). Doch als Jesus auf der Höhe seiner Tätigkeit steht, scheint der ganze Bau seines Wirkens in sich selbst zusammen zu stürzen.

Neidisch haben die seitherigen Machthaber seinen wachsenden Einfluß verfolgt; nun verschwören sie sich gegen sein Leben. Und als die Stunde gekommen war, da Jesus nach ewigem Ratschluß sich ihnen freiwillig überläßt, da stürmen sie in unbegreiflichem Wahnsinn gegen ihren Herrn und Gott. „Ans Kreuz mit ihm“ war die Losung; den schmachlichsten Tod des Verbrechers, mitten unter Mördern, soll Er sterben. Und an jenem großen ersten Karfreitag, während Finsternis drei Stunden lang über der Erde lag, und die Erde in ihren Grundfesten erbebt, da schloß Jesus mit dem Rufe: „Es ist vollbracht“ (Joh. 19, 30) — „Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist“ (Luk. 23, 46), am Kreuze zwischen Himmel und Erde schwebend, sein irdisches Leben. Seine Anhänger und Freunde zogen sich angstvoll zurück; alles schien verloren. Drei Weissagungen aber harrten noch ihrer Erfüllung. „Brechet diesen Tempel ab und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten“ (Joh. 2, 19). „Sie werden den Menschensohn töten und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen“ (Mark. 10, 34). Das war die erste Weissagung.

„Ich werde den Vater bitten und Er wird euch „einen andern Tröster geben, damit Er bei euch „bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit“ (Joh. 14, 16. 17). „Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird Er euch die ganze Wahrheit lehren“ (Joh. 16, 13). Also ein tieferes Verständnis seiner Lehre durch Wirkung des heiligen Geistes war sein zweites Versprechen.

Die dritte Weissagung endlich bezog sich auf die große Abrechnung, welche Gott halten wird mit dem Judentum, das seinen Herrn und Messias verworfen hat. Jesus weinte einst über Jerusalem und klagte: „Wenn du es doch erkannt hättest an diesem deinem „Tage, was zu deinem Frieden ist. . . . „Es „werden Tage über dich kommen, da werden deine „Feinde dich umgeben mit einem Walle und dich „ringsum einschließen; und sie werden dich und deine „Kinder zu Boden schmettern und in dir keinen „Stein auf dem andern lassen, dafür, daß du nicht

„erkannt hast die Zeit deiner Heimsuchung“ (Luk. 19, 42—44).

Diese dreifache Verheißung ist buchstäblich in Erfüllung gegangen, und dadurch war das Erlösungswerk Jesu beglaubigt und für die Menschheit als Ganzes abgeschlossen. Jesus ist vom Grabe wieder auferstanden. Kein Ereignis der Weltgeschichte ist sicherer bezeugt als dieses. Die Feinde selber sorgten dafür, daß keine Täuschung möglich war, denn sie stellten Wächter vor das Grab, und gerade diese mußten die ersten Zeugen der Auferstehung sein. Die Apostel und Hunderte von Menschen sahen den Auferstandenen, der noch vierzig Tage mit ihnen verkehrte, und sie besiegelten ihr Zeugnis mit ihrem Blute. Der heilige Geist kam in wunderbarer Weise auf die kleine erste Gemeinde der Jünger Jesu herab, und Ströme von Licht und Gnade ergoßen sich über alle, die guten Willens waren. Auf die erste Predigt des Apostelfürsten Petrus bekehrten sich dreitausend Seelen und täglich wuchs die Gemeinde an Zahl, an Glauben und Heiligkeit des Sinnes und Wandels. Aber auch das Strafgericht brach herein. Römische Kriegsvölker belagerten Jerusalem und zerstörten es von Grunde aus. Noch nie hat eine Stadt so viel gelitten, noch nie war eine Heimsuchung schrecklicher als jene, in welcher die gottesmörderische Judenstadt ihre Frevel sühnte.

Geliebte Diözesanen! Mit Absicht habe ich euch alle diese Tatsachen wieder in Erinnerung gebracht, denn in ihnen wurzelt das Christentum. Nur von der Höhe des Kreuzes gewinnen wir auch den richtigen Blick auf alle Ereignisse der Weltgeschichte; auf Jesus dem Gekreuzigten beruht unsere Hoffnung zu allen Zeiten und zumal in unseren Tagen.

Und nun halten wir inne und beantworten wir einige Fragen von großer Wichtigkeit. War es ein Zeichen von Schwäche, daß Jesus verfolgt wurde und sein irdisches Leben in Leiden und am Kreuze beschloß? Nein! Am Ölberge streckte sein einziges Wort „Ich bin es“ die Häscher zu Boden; Engelschaaren wären Ihm zu Diensten gestanden, hätte Er es gewollt; und zu Pilatus sprach Er: „du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh. 19, 11). Jesus hat nur gelitten, weil Er selbst es wollte, weil Er durch sein Leiden stellvertretend die Sünden der Menschheit sühnen wollte.

War es Mangel an Überzeugungskraft der Lehre Jesu, daß so viele Ihm den Rücken kehrten?

Nein! Bis auf den heutigen Tag ist es nicht die menschliche Vernunft, welche in der Annahme der christlichen Lehre Schwierigkeiten findet, sondern nur das durch Sünde und Leidenschaft, durch Stolz und Vorurteile verblendete Menschenherz, der oberflächliche Sinn und Mangel an Nachdenken über religiöse Dinge.

Oder besitzt vielleicht die göttliche Gnade nicht die Kraft, die Menschen an Christus und sein Werk zu fetten und geht deswegen an einem großen Teil der Menschheit das Erlösungswerk verloren? Abermals nein! Nur nötigt die göttliche Gnade den Menschen nicht, weil Gott ihm als größten Vorzug den freien Willen gegeben hat. Der Mensch soll aus eigener Tat sich für oder gegen Christus und damit über sein Schicksal entscheiden.

Unter demselben Kreuze standen der heidnische Hauptmann und die Pharisäer. Beide sahen dieselben Wunder. Jener hat, dem Zug der Gnade folgend, sich bekehrt; diese blieben in ihrer Bosheit verstockt, weil sie der Gnade Gottes absichtlich widerstrebten.

Mit dem Grabsteine des Kreuzes hat also Jesus Christus das Erdrreich zubereitet, mit seinem Blut und seinen Thränen hat Er es befruchtet und dann das Samenkorn seiner göttlichen Lehre hineingesenkt.

Verfolgen wir nun dessen weiteres Schicksal.

## II.

Geliebte Diözesanen! Nicht für eine Generation und nicht für das Judentum allein ist Gottes Sohn Mensch geworden, sondern für alle Zeiten und alle Völker.

Darum gründete und organisierte Er eine Heilanstalt, die fortbestehen sollte bis ans Ende der Welt, und setzte sie als Verwalterin seiner Lehre, seiner Gnaden und seiner Gewalten ein. Er wählte aus seinen Jüngern zwölf aus, die Er seine Apostel oder Boten nannte, gab ihnen in Petrus ein Oberhaupt und sprach zu diesem heiligen Kollegium, bevor Er zur „Rechten des Vaters“ zurückkehrte: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe“ (Matth. 28, 18—20). „Wer euch höret, höret mich und wer euch verachtet,

„verachtet mich; wer aber mich verachtet, verachtet „den, der mich gesandt hat“ (Luk. 10, 16). Er versicherte sie seiner beständigen Nähe: „Siehe, ich „bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Matth. 28, 20) und sandte ihnen am Pfingstfeste den heiligen Geist, „den Geist der Wahrheit“, der seinem Versprechen gemäß „bei ihnen bleiben werde bis in Ewigkeit“ (Joh. 14, 16. 17). Zur Beglaubigung ihrer göttlichen Sendung und ihrer höheren Gewalt aber verlieh Er ihnen die Wunderkraft, so daß sie im Namen Jesu Kranke heilten, Tote erweckten und Taten vollbrachten, die nur mit Hilfe der göttlichen Allmacht möglich sind. So trat nun der Gottmensch in einer menschlich-göttlichen Vertretung, der Kirche, die Wanderung an über die Welt und durch alle Jahrhunderte. Die Kirche ist der fortlebende Gottmensch Jesus Christus. Menschlich ist sie in ihren Organen, den Aposteln und ihren Nachfolgern, göttlich in ihren Gewalten und durch die in ihr fortdauernde Wirksamkeit Jesu Christi und des heiligen Geistes. Immerdar kann sie sprechen mit dem hl. Paulus: „So betrachte man uns als Diener Christi und als „Verwalter der Geheimnisse Gottes“ (1. Cor. 4, 1).

Die Mission der Kirche aber an die Völker ist die Predigt vom „Himmelreich“. Sie verkündet den Beruf des Menschen zur Kinderschaft Gottes und zu einer ewigen Glückseligkeit, für welche dieses Erdenleben eine Zeit der Läuterung und Vorbereitung ist. Sie verlangt, daß der Mensch in Glaube und Liebe sich Gott hingebt, daß er in demütigem Vertrauen auf Gott seine Hoffnung setze und nach Gottes heiligem Willen und nach seinen Geboten sein Denken und Handeln einrichte. Sie lehrt uns im Nebenmenschen ein gleichberechtigtes Kind Gottes zu sehen und auch den Feind um Gottes willen zu lieben. Sie führt uns den Weg des Kreuzes, der Geduld und Selbstverleugnung und des Kampfes gegen die verkehrten Neigungen des Herzens. Und weil zu diesem Wandel der Mensch von Natur aus, zumal infolge der ersten Sünde, nicht fähig ist, so erschließt sie uns in ihren Gnadenmitteln Schätze allmächtiger, übernatürlicher Kraft.

Aber, wie Jesus Christus, so vergift die Kirche als gute Mutter auch die irdischen Bedürfnisse ihrer Kinder nicht. Die Geschichte der Kirche aller Jahrhunderte ist zugleich die Geschichte der großartigsten sozialen Wirksamkeit.

Inmitten des an sich selbst verzweifelnden heidnisch-römischen Kaiserreiches ersteht jene herrliche Schar der ersten Christen, die durch die Reinheit ihres Lebens, ihren Glaubensmut, ihren Gehorsam gegen die Obrigkeit und ihre Nächstenliebe ein Vorbild geworden ist für alle Zeiten.

Die halbwildten Horden der Völkerwanderung nahm die Kirche mit der Liebe einer Mutter und dem Ernst eines Vaters in ihre Zucht und Leitung und führte sie zur Kultur des christlichen Abendlandes, von der die Bibliotheken der Klöster und Universitäten, die Archive der Staaten, die sozialen Einrichtungen der Städte, die bis jetzt unübertroffene mittelalterliche Kunst, die heute noch vielfaches Elend lindernden wohltätigen Stiftungen lautes, unwidersprechliches Zeugnis geben.

Nur Gedankenlosigkeit, stolze Verblendung und roher Undank kann es verkennen, daß auch die vielgepriesenen Fortschritte der Neuzeit nur auf den Fundamenten sich aufbauen, welche die Kirche gelegt hat, und daß die wahre Veredelung der Menschheit und der soziale Frieden in dem Maße schwindet, als man sich von den Grundsätzen des Christentums entfernt.

So ist zu allen Zeiten die katholische Kirche der mystisch fortlebende „Jesus von Nazareth“, wie ihn „Gott salbte mit heiligem Geiste und Kraft, welcher umherging, Wohltaten spendend“ (Apg. 10 38).

Doch auch die Leiden und Verfolgungen des Heilandes blieben der Kirche nicht erspart. Eben weil sie der in der Welt fortlebende Christus ist, der durch Leiden und Kreuz die Menschheit erlöste, muß sie bis ans Ende der Zeiten unter Leiden und Kreuz ihre Aufgabe erfüllen. Wie Christus am Kreuze sterbend unsere Erlösung vollbrachte, so wendet die Kirche unter Strömen von Blut und getaucht in ein Meer von Leiden der undankbaren Welt die Erlösungsgnaden zu.

Erst kam das Judentum und wütete gegen die Apostel. Dann sprach das Heidentum der Kirche das Todesurteil. Die Gelehrten verfolgten ihre Lehre als Torheit und Aberglauben; die Spötter gaben die Anbeter des gekreuzigten Gottmenschen dem Hohn und der Verachtung preis; die Staatsmänner klagten die Christen fälschlich des Hochverrates an und in zehn großen Christenverfolgungen mußten Tausende und Tausende ihren Glauben unter den ausgesuchtesten Martern mit ihrem Blute be-

siegeln. Ohne Untersuchung, nur auf das Bekenntnis des christlichen Namens hin wurden 300 Jahre lang unzählige Todesurteile gefällt und an Männern und Frauen, Kindern und Greisen grausam vollzogen.

In unseren Tagen endlich, geliebte Diözesanen, sind wir selber Zeugen, wie inmitten christlicher Länder, mitten unter uns ein neues Heidentum entstanden ist, schlimmer als das alte. Das alte Heidentum hatte doch noch Religion, wenn auch eine falsche. Das neue Heidentum hat gar keine Religion mehr, betet nicht mehr, geht in keine Kirche und hat kein sehnlischeres Verlangen, als das Christentum vollends auszurotten. Das Christentum hat sich überlebt, so sagt man, seine Lehren von Sünde und Erlösung sind veraltet, seine Gebote eine Knechtung der Gewissen, von denen die Menschen zu befreien als größte Tat gepriesen wird. Als ihren ersten, ja einzigen Feind erklärt die moderne Welt die Kirche. Mag man von „Ultramontanismus“ sprechen oder von „Klerikalismus“ — gemeint ist stets die von Christus gestiftete, vom heiligen Geiste geleitete, seit 19 Jahrhunderten die Menschen zu Gott führende römisch-katholische Kirche.

So vollzieht sich bis zum heutigen Tage die Weissagung Simeons: „Dieser ist gesetzt zum Falle „und zur Auferstehung vieler in Israel und zu „einem Zeichen, dem widersprochen werden wird“ (Luk. 2, 34).

Und nun, geliebte Diözesanen, versteht ihr den Sturm, den die moderne Welt gegen uns und unsere heilige Kirche läßt. Wahrlich, überraschen kann er uns nicht, wir sind darauf vorbereitet. Höret Jesus Christus, wie Er seinen Aposteln die Zukunft eröffnet. „Sie werden euch aus den Synagogen stoßen; ja es kommt die Stunde, da jeder, „der euch tötet, meint, Gott einen Dienst zu erweisen. Und dieses werden sie euch tun, weil sie „den Vater nicht kennen und auch mich nicht. Aber „dieses habe ich zu euch gesagt, damit, wenn die „Stunde kommt, ihr euch erinnert, daß ich es euch „gesagt habe“ (Joh. 16, 1—4). „Selig seid ihr, „wenn euch die Menschen beschimpfen und verfolgen „und alles Böse lügnerisch wider euch aussagen um „meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn „euer Lohn ist groß im Himmel; denn so haben „sie auch die Propheten verfolgt, die vor euch waren“ (Matth. 5, 11. 12).

An diese Worte unseres Herrn hat sich der hl. Stephanus erinnert, der hl. Sebastian, die hl. Agnes, die hl. Cäzilia und Millionen hl. Martyrer bis in die neueste Zeit, und sie haben frohlockt, „daß sie gewürdigt wurden, für den Namen Jesu „Schmach zu leiden“ (Apg. 5, 41). Auch wir gedenken derselben und sehen im Haß der Welt eine Bestätigung dafür, daß Christus in unserer Kirche ist und daß unser Glaube deshalb göttlich wahr ist. Wie treffend erfüllt sich in der katholischen Kirche das Wort unseres Heilandes: „Wäret „ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihrige „lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, „sondern ich euch auserwählt habe von der Welt, „darum haßt euch die Welt“ (Joh. 15, 18. 19).

Lasset euch nicht entmutigen!

Die Verfolgungen, wenn sie auch schmerzlich waren, haben der Kirche stets Segen und großen Gewinn gebracht. Sie haben den Glauben befestigt und ausgebreitet, die Christen geläutert von menschlichen Unvollkommenheiten und waren Veranlassung zu wunderbaren, heroischen Tugenden. Als der hohe Rat in Jerusalem gegen die Apostel wütete, trugen die verfolgten Christen den Glauben zu den Heiden. Als das Heidentum die christliche Religion durch massenhafte Todesurteile zu ersticken suchte, war, — wie ein Schriftsteller jener Zeit es aussprach, — „das Blut der Martyrer der Same neuer Christen“. Die Angriffe der Gelehrten und Irrlehrer gaben Anlaß zu tief sinniger Begründung und herrlicher Entwicklung der christlichen Glaubenslehren. Und so oft in einem christlichen Lande die Kirche bedrängt und ihre vorzüglichsten Mitglieder, die Ordensleute, vertrieben wurden, trugen diese das Evangelium wieder in andere Länder. Gebe Gott, daß in unseren Tagen, da der Sturm sich erhebt gegen die Fundamente der christlichen Weltordnung und eine grauenhafte religiöse Unwissenheit unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Schlagworte die Fundamentalwahrheiten der Religion verspottet und verurteilt, die Feindschaft gegen die Kirche vielen Anlaß wird, aus dem Schlummer aufzuwachen, die Wahrheiten des Glaubens gründlicher kennen zu lernen und die Gnaden desselben treuer zu benützen!

Die Kirche als Reich Gottes hat die Verfolgungen nicht zu fürchten, denn neunzehnhundert Jahre bestätigen das Wort ihres göttlichen Stifters: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich

„meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle „werden sie nicht überwältigen“ (Luk. 10, 16). Jene Glieder dagegen, welche sich durch Abfall von der Kirche trennen, werden stets den Zweigen gleichen, welche der Sturm von einem mächtigen, großen Baume losgerissen. Aber mit bitteren Thränen beweint die Kirche den Untergang so vieler Seelen. Mit Trauer sieht sie in der Reihe ihrer Feinde Männer, die sie mit ihrer Liebe und ihren Wohlthaten groß gezogen oder denen sie vielleicht die Möglichkeit verschafft hat, einflußreiche Stellungen einzunehmen. Mit Kummer sieht die Kirche, wie so manche ihr aus Menschenfurcht den Rücken kehren, weil sie glauben, auf Seiten der Kirchenfeinde zeitlich besser voran zu kommen. Tiefes Weh erfüllt sie beim Anblick all der Sklaven der Sünde, die in irdischem Sinne den Ernst der Sorge um das Seelenheil nicht mehr kennen.

Geliebte Diözesanen! Tröstet unsere heilige Mutter, die Kirche, in ihren Leiden dadurch, daß ihr um so treuer und eifriger ihr ergeben bleibt. Wer der Kirche die Treue hält, bleibt Christus treu.

Als Jesus das größte Geheimnis unserer heil. Religion, das heiligste Altarsakrament verhielt, in welchem Er in wunderbarer Weise in unsern Gotteshäusern wohnt und unsere Seelen nährt mit seinem heiligen Fleisch und Blut, da kehrten viele in stolzem Sinne sich von Ihm weg und zogen nicht mehr mit Ihm. Mit Wehmut sah der Herr sie scheiden und wandte sich nun an die Apostel mit der Frage: „Wollet auch ihr mich verlassen?“ Stellet euch vor, vom Tabernakel aus richte Jesus heute, da dieses Hirten schreiben in der ganzen Erzdiözese vorgelesen wird, dieselbe Frage an uns.

Geliebte Diözesanen! Wie aus einem Munde wollen wir alle antworten mit dem hl. Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte „des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und „erkannt, daß Du bist Christus der Sohn Gottes“ (Joh. 6, 67—70). Christus aber lebt unter uns in seiner Kirche. Sie verkündet uns seine Lehre, spendet uns seine heiligen Sakramente, verzeiht uns die Sünden und Armseligkeiten unseres Herzens. Sie verklärt uns durch die Hoffnung eines ewigen Lebens die Kimmernisse unserer Erdenpilgerschaft. Und wenn die Kränze, welche die Welt uns einstens auf das Grab legt, längst verwelkt sind, so denkt die Kirche noch unser am Altare und spendet noch Wohlthaten

bis hinüber in die Ewigkeit. Darum: der Mutter Kirche unser Herz, ihrer Leitung unser Gehorsam, ihrer Verteidigung alle unsere Kraft! Diesen Entschluß stärke und festige in euch die Gnade des

dreieinigem Gottes in Jesus Christus, unserm Herrn.

Gegeben zu Freiburg, am Feste der hl. Scholastika, 10. Februar 1905.

‡ Thomas, Erzbischof von Freiburg.

## Fastenverordnung für das Jahr 1905/06.

Kraft der uns vom Apostolischen Stuhle eingeräumten Vollmacht, das allgemeine kirchliche Fastengebot den Orts- und Zeitverhältnissen entsprechend zu mildern, bestimmen wir bezüglich der Fastenordnung in unserer Erzdiözese für das laufende Jahr, wie folgt.

I. Das Gebot der Abstinenz d. h. der Enthaltung von Fleischspeisen gilt für folgende Tage:

1. für den Aschermittwoch,
2. für die drei letzten Tage der Karwoche,
3. für alle Freitage des ganzen Jahres, auf welche nicht ein gebotener Feiertag fällt.

Mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse gestatten wir jedoch auch an diesen Abstinenztagen, mit alleiniger Ausnahme des Karfreitags, den Genuß von Fleischspeisen:

1. den Reisenden, darunter auch den bei der Eisenbahn und Post im Fahrdienst Angestellten,
2. den Handwerksgehilfen, Lehrlingen, Dienstboten, Kindern und allen, welche bezüglich der Auswahl der Speisen von anderen abhängig sind,
3. den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt.

II. Das Gebot des eigentlichen Fastens d. h. der Enthaltung von Speisen außer der einmaligen Sättigung zur Mittagszeit und einer kleinen Stärkung des Abends besteht

1. für alle Tage der 40 tägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage, nicht aber der einfallenden Feiertage,
2. für alle Quatembertage,
3. für die Vortage (Vigilien) der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen, wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden.

Die bisherige in der Erzdiözese bestehende Gewohnheit, an den genannten Fasttagen bei der abendlichen Stärkung Fleischspeisen zu genießen, kann auch für das laufende Jahr beibehalten werden\*).

Zur Beobachtung des Fastengebotes sind nicht verpflichtet jene Personen, welche das 21. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, sowie alle, welche durch vollgiltige Gründe entschuldigt sind, wie die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

An allen Abstinenz- und Fasttagen ist der Genuß von Milch- und Eierspeisen (Lacticinien) sowohl bei der Hauptmahlzeit als bei der abendlichen Kollation erlaubt.

Ebenso wird gestattet, daß die Gläubigen an den genannten Tagen zum Schmälen der Speisen Tierfett verwenden dürfen mit Ausnahme des Karfreitags.

Dagegen ist untersagt, an den Quatember- und Vigilfasten und während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Ostern — also auch die Fastensonntage eingeschlossen — bei ein und derselben Mahlzeit Fisch und Fleisch zugleich zu genießen.

Jedem Ortsseelsorger und Beichtvater wird die Ermächtigung erteilt, vom Abstinenz- und

\*) Dem Hochwürdigem Clerus teilen wir bei dieser Gelegenheit mit, daß der Heilige Vater in einem an die Hochwürdigsten Herren Bischöfe der Oerrheinischen Kirchenprovinz gerichteten Schreiben vom 26. Juli 1899 bezüglich der Beobachtung des Fastengebotes noch folgenden Wunsch zum Ausdruck bringt:

Cum autem qui in sortem Domini vocati sunt, verbo et vitae suae exemplo ceteris praestare oporteat, studeant DD. Episcopi, ut Sacerdotes tam saeculares quam regulares, insuper et Alumni tum majorum tum minorum Seminariorum et Communitates Religiosae ac omnia Instituta utriusque sexus sub immediata vel mediata ipsorum jurisdictione strictioris iuris observantiam amplectantur, sese abstinendo a carnibus in collatiuncula vespertina diebus jejuniu absque abstinentia dicatis.

Die Hochwürdige Geistlichkeit, die Oberen der Klöster, die Vorstände der Seminarier, die religiösen Genossenschaften und die Vorsteher aller unter kirchlicher Leitung stehenden Anstalten wollen von diesem Wunsche Kenntnis nehmen und nach Möglichkeit darnach achten.

Fastengebot mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse aus wichtigen Gründen zu dispensieren.

Bei dieser außerordentlichen Milde rung des allgemeiner kirchlichen Fasten- und Abstinenzgebotes ermahnen wir jedoch die Gläubigen und besonders jene, welche von einer speziellen Dispense Gebrauch machen, sich dafür um so eifriger zu erweisen in frommem Gebete und in Werken christlicher Nächstenliebe, besonders im reichlichen Almosen zur Linderung der Not der Armen.

Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen aller lärmenden Ergötzungen, Tanzbelustigungen und Zerstreungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtung, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befleißigen.

Ferner wird verordnet, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde. Für kleinere Städte, sowie für Landorte, wird die Abhaltung solcher Abendpredigten dem Ermessen des betreffenden Pfarrgeistlichen anheimgegeben.

Wo solche Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausge setztem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Orten, wo keine Wochenpredigten stattfinden, soll einmal in der Woche und zwar womöglich Freitags eine Abendandacht nach dem „Magnifikat“ vor ausge setztem Allerheiligsten in der Monstranz abgehalten werden. An Orten, wo die Abhaltung einer Abendandacht nicht für angezeigt erachtet wird, ist je Freitags nach der hl. Messe die Vitanei vom bittern Leiden und Sterben oder die Vitanei vom hhl.

Herzen Jesu zu beten. Hierbei kann das Allerhei ligste im Speisefelch ausge setzt und am Schlusse mit demselben der Segen gegeben werden.\*)

Mit Rücksicht auf den immer noch fort dauernden Priester mangel beginnt die österliche Beicht und Kommunion mit dem 11. bezw. 12. März (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntag nach Ostern (7. Mai).

Zur Vermeidung allzu großer Beichtkonkurse sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abteilungen der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seel sorger zur Aushilfe an Werktagen einzuladen. Die Gläubigen werden ernstlich ermahnt, an den Tagen, auf welche sie bestellt sind, zur österlichen Beicht zu erscheinen.

Die hl. Erstkommunion der Kinder bleibt auf den Weißen Sonntag festgesetzt, und sollen die Kinder in der Regel im 7. Schuljahr (13. Lebensjahr) zur ersten hl. Kommunion geführt werden.

Der löbliche Gebrauch, an den drei Fastnachtstagen vor dem ausge setzten Allerheiligsten das vierzig stündige Gebet oder, wo dieses untunlich ist, Betstunden abzuhalten, wird allgemein gestattet.

\*) Die Aussetzung hat nach Vorschrift des Rituale durch Öffnen des Tabernakels zu erfolgen. Auf dem Altar haben während derselben sechs Kerzen zu brennen. Vor dem hl. Segen ist das Tantum ergo zc. mit Vers. und Oration zu singen oder wenigstens zu beten, beim Segen aber das Velum zu gebrauchen.

